»Es ist mir ein Rätsel, wie immer wieder Diskussionen über Kultur als verzichtbaren Luxus für wenige geführt werden können …«

Lorenz Deutsch vom Kulturrat NRW im Gespräch mit der KuMi-Redaktion

Foto: Susanne Kloempges, Pressestelle der FDP-Fraktion im Landtag NRW

Lorenz Deutsch ist Vorstandsvorsitzender des Kulturrats NRW, Kulturpolitischer Sprecher der FDP-Ratsfraktion in Köln und Mitglied im Bundesfachausschuss Kultur der FDP

*KuMi: Herr Deutsch, sie sind als Vorstandsvorsitzender des Kulturrats NRW Sprecher der nicht kommerziellen Kunst- und Kulturszene des Landes sowie der entsprechenden Fach- und Spartenverbände. Ein zentrales Problem, das mittlerweile alle Künstler*innen und Kultureinrichtungen umtreibt, sind die Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand, die sich auch im Budget des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes niederschlagen und in Zukunft wohl noch stärker ausfallen dürften. Welche Strategie verfolgt hier der Kulturrat NRW, um die kulturelle Vielfalt im Land zu schützen – und welche Möglichkeiten der Einflussnahme hat er?*

Kultur hat einen besonderen Wert für unser gesellschaftliches Zusammenleben genauso wie für jede Einzelne und jeden Einzelnen. Wir müssen diese besondere Bedeutung von Kunst und Kultur immer wieder betonen und erklären. Kunst öffnet in ihren vielfältigen Erscheinungsformen immer Diskurs- und Reflexionsräume, die unsere täglichen Praktiken in Frage stellen, neu begreifbar machen oder gänzlich andere Perspektiven bilden. Das Erleben solcher Differenzen inspiriert Menschen, kann sie aufrütteln und provozieren, oder auch mit der beglückenden Erfahrung von Schönheit und Poesie Räume des Menschseins erschließen, die im Alltag eher verschlossen bleiben. Ich formuliere das bewusst emphatisch, weil ich keinen Funktionszusammenhang in unserer Gesellschaft kenne, von dem man das in gleicher Weise behaupten könnte. Menschen haben diese Selbsterfahrung und -erkenntnis in der Kunst immer gesucht und produziert, sie gehört zu ihnen. Es ist mir ein Rätsel, wie vor diesem Hintergrund immer wieder Diskussionen über Kultur als verzichtbaren Luxus für wenige geführt werden können, gerne im bürokratischen Gewand der »freiwilligen Leistungen«. Sie haben den Landesetat NRW angesprochen: ca. 0,3 Prozent aller

Ausgaben, werden dort für Kultur angesetzt, für den Teilbereich der freien Szene braucht man noch mal eine Null mehr hinter dem Komma. Wir müssen deutlich machen, dass man an dieser Stelle keinen Haushalt sanieren, aber eine Gesellschaft schädigen kann! Wir tun das mit Stellungnahmen, Positionspapieren und Hintergrundgesprächen. Wir bringen uns auch beratend ein, zuletzt in der Kommission für die Honoraruntergrenzen in NRW.

KuMi: Die Landeskulturpolitik in NRW ist mit Kulturgesetzbuch, Kulturförderplan, Landeskultur- und Kulturförderbericht konzeptionell gut aufgestellt und wird nach außen transparent vermittelt. Wo sehen Sie dennoch Änderungsbedarfe bzw. nicht genutzte Entwicklungspotenziale?

Das Kulturgesetzbuch ist eine gute Grundlage für die Beschreibung, was in NRW als Kultur gefördert wird und wie das geschieht. Mit den Planungs- und Berichtsinstrumenten ist die Idee verbunden, das Fördergeschehen möglichst transparent und somit auch offen für eine ebenso konstruktive wie kritische Begleitung zu gestalten. Dieses Ziel einer diskurszugewandten Transparenz ist leider nicht erreicht. Nach der Verabschiedung eines wenig differenzierten Haushaltes durch das Parlament sind die konkreten Förderentscheidungen der Verwaltung nur schwer nachvollziehbar. Dies geschieht erst, wenn mit einigem Abstand die Berichte erstellt werden. Wir würden uns hier deutlich mehr Transparenz wünschen, um weniger von den immer unvollständigen Wasserstandsmeldungen einzelner Bewilligungen in den Szenen und den Pressemeldungen des Ministeriums abhängig zu sein.

KuMi: Die kulturelle Substanz in NRW gilt als vorbildlich und außerordentlich vielfältig. Das schlägt sich nicht zuletzt in der Förderung durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft nieder, die eine große thematische Breite aufweist und auch innovative Ansätze verfolgt. Was fehlt dennoch aus ihrer Sicht an Aufgabenfeldern, die zukünftig mehr Aufmerksamkeit erhalten sollten?

In der Tat verfügt NRW über eine sehr breite kulturelle Szene, die auch Gegenstand öffentlicher Förderung ist. Das Kulturgesetzbuch macht dies deutlich und die dort genannten Felder finden sich auch in den Förderlinien des Ministeriums wieder. Ein zunehmend wichtiges Feld sind die Möglichkeiten und Herausforderungen von Digitalität und Künstlicher Intelligenz. Der Landtag hat hierzu schon beraten und wir haben im Rahmen einer Anhörung ein Kompetenzzentrum für KI im kulturellen Bereich vorgeschlagen. Ich freue mich, dass das auf Interesse gestoßen ist und das Ministerium über Wege für eine Realisierung nachdenkt. Wir haben dazu in diesem Jahr einen Fachtag mit unseren Sektionen durchgeführt und bemerken auch in unserem sehr gut nachgefragten Online-Beratungsprogramm, dass diese Themen vielen auf den Nägeln brennen.

KuMi: Es ist immer einfacher, einen kulturellen Verlust an die Wand zu malen und daher mehr staatliche Unterstützung einzufordern, als Möglichkeiten »alternativer« Finanzierung von Kunst und Kultur in Betracht zu ziehen. Nicht zuletzt die freie Kunst- und Kulturszene macht seit Jahren vor, wie Eigeneinnahmen am Markt erwirtschaftet werden. Darüber hinaus eignet sich gerade der Kulturpolitikbereich dazu, den Blick über den Tellerrand eigener Ressortzuständigkeiten zu wagen. Braucht die staatliche Kulturförderung angesichts zunehmender Sparzwänge eine grundsätzlichen Neujustierung?

Zunächst müssen wir festhalten, dass es aktuell nicht um mehr Förderung geht (obwohl sie versprochen war), sondern um weniger. Sowohl im Bund, auf Landesebene als auch in den Kommunen werden die Etats gekürzt. Das ist gerade für die nicht institutionalisierte, freie Kultur bedrohlich. Öffentliche Förderungen funktionieren hier auch nicht selten als Fehlbedarfsförderung. Erfolge bei Einnahmen oder Sponsorenakquise können also den öffentlichen Förderanteil reduzieren, gelingen aber erst, wenn die Projekte eine realistische Perspektive auf Durchführung haben. Dafür braucht es aber zunächst die öffentlichen Finanzierungszusagen, die ja oft auch die Voraussetzung für Kofinanzierungen sind. Ich möchte an dieser Stelle nochmal anregen, über vermehrte Festbetragsförderungen und auch Strukturförderungen nachzudenken. Zusätzlich eingeworbene Mittel würden dann tatsächlich budgeterhöhend wirken, was mögliche Sponsoren motivieren könnte. Ich bin also insgesamt skeptisch, wenn privates Engagement die öffentliche Grundförderung ersetzen soll. Das scheint mir nicht realistisch. Wenn wir aber die Bedingungen des Förderrechtes klug anpassen, kann durch zusätzliches privates Engagement der Spielraum erweitert werden, ohne dass die öffentlichen Etats steigen müssen.

KuMi: Der Kulturrat NRW steht nach eigener Aussage »für gesellschaftliche Vielfalt und setzt sich aktiv für eine starke Demokratie in Deutschland ein« – ein Anspruch, der gerade in diesen Zeiten höchst aktuell ist. Sie haben erst im letzten Jahr dessen Vorsitz übernommen und sind damit einer Programmformel verpflichtet, die Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik versteht. Was wünschen Sie sich für den Kulturrat NRW der Zukunft?

Insofern wir uns als Interessenverband politisch-gesellschaftlich engagieren und uns in und für die Gesellschaft einmischen, gilt diese von der KuPoGe so erfolgreich geprägte Formel auch für uns. Die autoritären Herausforderungen unserer Zeit stellen eine ungeahnte Bedrohung dar, der wir uns stellen müssen. Die Gesellschaft, für die ich Kulturpolitik machen möchte, ist keine völkisch-nationalistische. Deshalb wünsche ich dem Kulturrat NRW, dass er sein Engagement für unsere demokratische, offene und vielfältige Gesellschaft erfolgreich fortführt, und ich möchte dazu gerne beitragen. In unserer AG Demokratie beschäftigen wir uns intensiv mit diesen Fragen. Also ja: Kulturpolitik ist Gesellschaftspolitik!

Gleichzeitig wünsche ich uns ein Bewusstsein dafür, dass diese Funktionsbeschreibung von Kulturpolitik nicht notwendigerweise auch für die Kultur selbst gilt. Sie ist neben dem ihr immer inhärenten sozialen Bezug auch stets ihrer Eigenlogik verpflichtet und unmittelbaren Zwecken entzogen. Gerade deshalb ist sie etwas ganz Besonderes.

Die Fragen für die KuMi-Redaktion stellte Franz Kröger. ■